

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1855

XXVI. Schloß Marschlins. - Die Landquart. - Manenfeld. - Der Sankt
Luciensteig.

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

dessen Umfang noch an einzelnen Mauertrümmern, sowie an einem unterirdischen Gewölbe zu erkennen ist. Es wurde von dem Bischöfe Bolhard von Neuenburg anno 1246 erbaut. Später kam es an die Grafen von Toggenburg, bis im J. 1649 die drei Dörfer Zizers, Igis (etwas über der Landstraße, eine Viertelstunde von Zizers gelegen) und Trimmis das Schloß nebst anderen Rechten dem Bisthume abkauften.

In der Nähe von Zizers sehen wir den schönen Landsitz des Bischofs von Chur, Molinära; hier wächst der Constanzer, jener treffliche Wein, der auf dem bischöflichen Hofe zu Chur geschenkt wird. (S. oben.) Ueberhaupt ist die Umgegend von Zizers reich an Obst und Wein, wie sich der ganze Landstrich zwischen Chur und Ragaz durch seine Fruchtbarkeit auszeichnet.

Zizers bildet den Mittelpunkt der Poststation zwischen Chur und Ragaz und ist zugleich der Hauptort des Hochgerichtes der fünf Dörfer, welches die alte Hauptstadt des Landes umringt. Es ist das achte Hochgericht des Gotteshausbundes und umfaßt die Orte Zizers mit dem Masfilsberg, Untervas, Trimmis, Sayis, Balzeina, Igis, Marschlins, Gauda und Haldenstein; im Ganzen zählt es etwa 5000 Einwohner, von welchen die Hälfte Protestanten. Die Einwohner reden sämtlich eine deutsche Mundart, in der man einige Aehnlichkeit mit dem allemannischen Dialekte finden will; nach glaubwürdigen Schriftstellern soll hier im 15. Jahrh. noch romanisch gesprochen worden sein.

XXVI.

Schloß Marschlins. — Die Landquart. — Manensfeld. — Der Sankt Luciensteig.

In geringer Entfernung von Zizers ist die „obere Zollbrücke“, wo nordöstlich ein stattliches Schloß sich erhebt, mit Alleen, Schloßgräben und vier festen Ecktürmen — Marschlins, in Urkunden Castrum Marsilium genannt. Die ganze „Gebauherrlichkeit“ läßt auf großen Reichthum des Erbauers schließen; auch verrathen drei der Ecktürme ein hohes Alter. Sie sollen noch aus der karolingischen Zeit

herrüberragen und es wird erzählt, daß König Pipin, Karl des Großen Vater, das Schloß anno 775 auf einem seiner Züge gegen die Longobarden erbauen ließ. Als Erbauer wird Marsilius, ein allemannischer Fürst, genannt.

Im J. 1460 brannten die Wohngebäude ab. Als das Schloß dann 1633, nach einem langen Streite über den Besitz, welcher durch den sogenannten „Marschlinscher Spruch“ ausgeglichen wurde, an den Oberst Ulysses von Salis kam, führte es derselbe wieder aus dem Schutt auf. Im vorigen Jahrhundert wurde durch einen anderen Ulysses von Salis, als Geschichtschreiber, Naturforscher und Staatsmann genannt, das in Haldenstein errichtete „Philantropin“ nach Marschlins verlegt, welches später unter der Leitung des Doktor Bahrdt einging. (S. oben.) Die Familie der Salis-Marschlins hat sich in der Geschichte des Landes vielfach hervorgethan.

Wir kommen nun zu der Stelle, wo die aus dem Prättigau hervorstömende, wilde Landquart (Langarus) in den Rhein fällt (1550 Fuß über dem Meere.) Sie entspringt im Hintergrunde des Prättigaus, in der Parteneralp, wo die Sardasca vom Silvrettagletscher und der Ferrainabach von dem Gletscher Farnela ihre eifigen Gewässer zusammenießen. Bald drängt sie sich schäumend durch die enge Schlucht der zusammentretenden Berge, bald verheert und übersandet sie den erweiterten Thalboden. Auf ihrem Wege, bis sie aus der engen Felsenspforte Clus heraustritt, welche sie sich durch die einst verbunden gewesenen Bergwände gebrochen hat, wird die Landquart durch acht wilde Tobelbäche verstärkt.

Die Landquart scheidet von ihrem Austritt aus der Felsenschlucht bis zur Mündung in den Rhein, das Gebiet des Gotteshausbundes von dem des Zehntgerichtenbundes. Hier lagert sich etwas landeinwärts vom rechten Rheinufer, an der großen Straße von Chur nach Feldkirch, das alte Städtchen

Manenfeld,

die dritte Stadt Graubündens außer Chur und dem am Bodderrhein gelegenen Ilanz*). Es ist der Hauptort des Zehntgerichtenbundes. Römischen Ursprunges, soll es ehemals Lupinum geheißt haben. Zur Zeit der Römerzüge nach Süddeutschland führte eine Straße durch Lupinum oder Magia nach Brigentium am Bodensee.

*) Wirtshaus — alte Post. Das Städtchen hat mit den Nachbarschaften Rowels, Bovels und Gusch a etwa 160 Häuser und über 1200 reformirte Einwohner.

Die Namen *Mayavilla*, *Magia*, *Magenzhe* wollen Alterthumsforscher von einem Tempel herleiten, der einst zu Ehren der Göttin *Maya*, Merkurs Mutter, errichtet gewesen. Nach Anderen stammt der Name von den *Maifeldern* oder *Maigerichten* aus der karolingischen Zeit, welche hier unter einer Linde gehegt wurden. Noch heute erhebt eine uralte, ehrwürdige Linde ihren morschen Stamm auf dem freien Plage des Städtchens.

Ein altverfallener Thurm in *Mayensfeld* soll vom Kaiser *Constantius* im Jahre 340 n. Chr., nach Anderen vom Kaiser *Valentinian* ums Jahr 367 erbaut worden sein. Die Lage des Städtchens ist gesegnet, besonders reich an gutem Wein. Ueber demselben steigt die 7824 Fuß hohe Spitze des *Falkniß* empor. Die Gegend ist überhaupt eine der schönsten des Landes. Zur Rechten lehnen sich die Dörfer *Malans* und *Jenins**) an die steilen Felsenwände des *Augstenberges* (*Bilau*) und *Falkniß*; hinter *Mayensfeld* thürmen sich die Hörner des *Fläscherberges* in die Lüfte. Vom Fuße des *Gonzemberges* blickt in der Tiefe das alte *Sargans* auf und im Hintergrunde erheben die sieben *Kurfürsten* über dem *Wallerstädtersee* ihre gewaltigen zackigen Häupter. Zwischen dem *Falkniß* und dem *Fläscherberg* schweift der Blick über die Einsattlung des *Luciensteig* zu den blauen Kuppen der hohen *Sentis*.

In einer Stunde erreicht man von *Mayensfeld* aus diesen befestigten Engpaß (2180 Fuß), der den Eingang in den Kanton, sowie die Straße von Deutschland nach Italien verschließt. Er hat seinen Namen von dem rhätischen Apostel *Sankt Lucius*. Im Schwabenkriege 1499 war hier ein blutiges Treffen zwischen den Eidgenossen und den Heerhaufen des Kaisers *Maximilian*, in dem die Kaiserlichen geschlagen wurden. Auch in den Kriegen von 1799 bis 1800 wurde hier viel gefochten; der Paß konnte von den Oestreichern sowohl als von den Franzosen nur durch Umgehung gewonnen werden.

Hat man den *Sankt Luciensteig* überschritten, so sieht man sich mit einem Male aus der freien Schweiz in den achtunddreißigsten deutschen Bundesstaat versetzt, in das zwei Quadratmeilen große souveräne Fürstenthümchen *Lichtenstein-Valuz*. Jenseits des Passes lagert sich das zu demselben gehörige Dorf *Balzers*. Unter der Landstraße quillt

*) Hier wurde zuerst von J. B. v. Escherner die später nach *Reichenau* verlegte Erziehungsanstalt gegründet, an der *Louis Philipp* Lehrer war. Auf einem Felsbühl über dem Dorfe liegt die Ruine des Schlosses *Aspermont*.

ein Brunnen hervor; eine Steinplatte neben demselben trägt auf der nördlichen Hälfte das fürstlich lichtensteinische Wappen, auf der Südseite das Zeichen der drei Bünde mit der ehrwürdigen Umschrift:

„Alt fry Rhätien“.

XXVII.

Guscha. — Malans und J. G. von Salis-Seewis. — Das Prättigau. — Die Klus. — Fragstein. — Die Scesa plana von Seewis aus bestiegen. — Das Bad zu Fideris. — Das Sankt Antönienthal. — Die Landschaft Klosters. — Die untere Bollbrücke.

Abschied von Graubünden.

Hoch oben im Gebirge hängt, ohnweit des Luciensteiges, an einer steilen Felswand das Dörfchen Guscha, wo — so heißt es scherzhaft — die Weiber ihren Hühnern Stegeisen anschnallen und ihre kleinen Kinder, wenn sie ohne Aufsicht zu Hause gelassen werden, an einen Laufstrick binden, damit sie nicht hinunterfallen. Hier leben einige Familien in gänzlicher Abgeschlossenheit von dem Ertrage ihrer Matten und Alpweiden; die wenigen kleinen Ackerfelder müssen der steilen Lage wegen mit unsäglicher Mühe und Arbeit bestellt werden.

Wahrscheinlich haben sich die Leute zuerst während der Pestzeit, in der das Dörfchen Stürvis ganz ausgestorben war, aus dem Thal hier hinauf geflüchtet. In neuester Zeit sind die Bewohner von Guscha mehrmals mit den Mayenfeldern in Unterhandlung getreten, um ihre Bergainsamkeit zu verlassen und sich auf der Gemarkung des Städtchens anzusiedeln. — Ueber der Guscher Alp erhebt sich das Würznerhorn, der nördlichste Grenzpunkt des bündnerischen Alpengebietes.

Ein Bergpfad führt von Mayenfeld in einer Stunde gerade nach

Malans.

Es ist indeß besser, der Landstraße bis zur „unteren Zollbrücke“ zu folgen, wo der Weg links abführt. Malerisch am Fuße des Augstenberges hingeschmiegt, dessen höchster Gipfel sich hier 7356 Fuß über dem Meere emporstreckt, hat der kleine freundliche Flecken ungefähr 140 Häuser und 850 reformirte Einwohner.